

Abstracts & Kurzbiografien

Kontakt:
Angela Koch
Kunstuniversität Linz
Abteilung Medienkultur- und Kunsttheorien | MKKT
0043 (0)676 84 7898 581
angela.koch@ufg.at

15:30 EINFÜHRUNG

**EVA HOHENBERGER,
ANGELA KOCH, INGE MANKA,
SYLVIA NECKER**

Einführung in die Tagung

Erinnerungsorte und Gedenkstätten zu den Verbrechen des NS weisen ein fast schon einheitliches Design auf: das wahrnehmbare Grau in Grau soll offensichtlich die Distanz zu den historischen Ereignissen darstellen, während die pädagogische Arbeit oft darauf abzielt in der grauen Umgebung Empathie zu erzeugen. Was sagt die ästhetische Gestaltung dieser Orte über die Praktiken der Erinnerungskultur aus? Welche Erinnerungspolitiken sind mit diesen Ästhetiken verbunden und welche Ästhetisierungsstrategien sind abzulesen?

Die Tagung „Grau in Grau! Ästhetisch-politische Praktiken der Erinnerungskultur“ lädt Künstler_innen und Wissenschaftler_innen aus den Feldern der Gestaltung, Medien/Kunst/Kulturtheorie und Zeitgeschichte sowie Akteur_innen aus der Gedenkstättenarbeit nach Linz ein, um die vielfältigen Zusammenhänge von Gestaltung, Ästhetik und Politik in der gegenwärtigen Erinnerungskultur in Europa zu diskutieren. Dabei umfasst das ästhetische Moment der Erinnerungskultur neben den künstlerischen Auseinandersetzungen mit der NS-Geschichte auch die Inszenierungen der bzw. in den Gedenkstätten, die Anlage von Ausstellungen, Museen oder Denkmälern, die Präsentation von Exponaten und Inhalten, die in Fallbeispielen auf der Tagung zur Diskussion gestellt werden. Über die Analyse hinaus sollen dabei auch Perspektiven und Szenarien künftigen Erinnerns entworfen werden.

**14:00 PANEL:
UTOPIEN DES GEDENKENS**

MARTIN SCHMIDL

„Things to Come“ –
Stichpunkte zur Entwicklung
der Ästhetik an Erinnerungsorten
und Gedenkstätten

Dieser Einstiegsvortrag fasst Beobachtungen zusammen, die sich in der kritischen Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen und historischen Gestaltung von Gedenkortern ergeben haben. Basis dieses Ausblicks ist der sich wandelnde gesellschaftliche, politische und kulturelle Kontext, in dem wir diese Orte wahrnehmen.

Auf dieser Grundlage werden Handlungsmöglichkeiten zur Diskussion gestellt, von denen einige bereits absehbar sind, andere aber durchaus utopischen Charakter haben. Es werden dabei Perspektiven und Methoden aus der Kunst- und Designwissenschaft, der Szenographie / Ausstellungsgestaltung und der Bildenden Kunst herangezogen.

Diese Tagung ist selbst vor einigen Jahren noch Teil einer „utopischen“ Wunschliste gewesen und füllt damit eine Fehlstelle. Sie bildet den Einstieg in einen Dialog darüber, Erinnerungsorte und Gedenkstätten als große gestalterische und künstlerische Erzählformen zu thematisieren. Nicht zufällig trifft dies auf das Ende der Ära der ZeitzeugInnen.

Kurzbiografie

Künstler und Kunstwissenschaftler, ist auch als Szenograph tätig.

Er studierte Kunst und Grafik Design und promovierte am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften der Akademie der bildenden Künste Wien zur Ausstellungsgeschichte der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Schmidl gestaltete u.a. Ausstellungen für das Haus der Kunst München, das Westfälische Landesmuseum und das Ludwig Forum Aachen. Aktuell entwickelt er permanente Ausstellungen zu Max Mannheimer (für das Max Mannheimer Studienzentrum in Dachau) und zur Geschichte der Wissenschaft im arabischen Raum (für die Ausstellungshalle der German University / GUTECH in Muscat/Oman).

Zu seinen jüngeren Publikationen zählen: *La Gauche Unie* und *Whose Heritage?* (Erster und zweiter Band von autopress, München, 2016, 2017. Herausgeberschaft dieser neuen Reihe zu Kunst und Kunsttheorie), *Postwar Exhibition Design – Displaying Dachau* (Verlag Walther König, 2010).

**14:00 PANEL:
UTOPIEN DES GEDENKENS**

ALEXANDRA KLEI

Erinnern neu denken

Die Areale der ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager sind in den letzten knapp 30 Jahren zum festen Bestandteil der Ausstellungen in den bundesdeutschen Gedenkstätten geworden. Dabei hat sich nicht nur etabliert, dass die vormalige bauliche Struktur mit Hilfe unterschiedlicher gestalterischer Mittel nachvollziehbar gemacht und mittels Informationstafeln an eine Erzählung gebunden wird, vielmehr wurde den Orten mit dem Sprechen über „Aura“, „Authentizität“ oder „Gedächtnis“ auch zusätzliche Bedeutung verliehen. Dabei bleibt eine Diskrepanz in der Vermittlung bestehen zwischen dem, was einst Lager war und dem, was heute Gedenkstätte ist. Parallel entwickeln sich in anderen Medien Ansätze, die vorgeben, diesem Zwiespalt zu begegnen.

Der Vortrag geht hier der Frage nach, wie sich die Beziehung zwischen dem Ort und der Vermittlung seiner Geschichte auf diesen Grundlagen perspektivisch gestalten kann, welche Möglichkeiten, Grenzen und Räume zur Diskussion stehen und wie eine Diskussion über das Erinnern zukünftig aussehen könnte.

Kurzbiografie

Alexandra Klei studierte Architektur und promovierte über das Verhältnis von Architektur und Gedächtnis am Beispiel der KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Neuengamme. In naher Zukunft wird sie mit der Arbeit an ihrem neuen Forschungsprojekt zum jüdischen Bauen in der BRD, der DDR und Österreich zwischen 1945 und 1989 am Institut zur Geschichte der deutschen Juden in Hamburg beginnen. Zudem ist sie Lehrbeauftragte am Kunstgeschichtlichen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Sie forscht und schreibt u.a. zu Erinnerungsorten sowie zur Architektur und Stadtplanung in Israel, im Besonderen zur White City Tel Avivs und zum Brutalismus. Für ihre letzte Monografie „Jüdisches Bauen in Nachkriegsdeutschland“ erhielt sie im Dezember 2016 den Rosl und Paul Arnsberg-Preis. Schließlich ist sie Kuratorin für den werkraum bild und sinn e. V., einen unabhängigen Ausstellungsraum für Fotografie und Videokunst in Berlin.

15:30 **PANEL:**
MEDIEN DER VERMITTLUNG.
Text/Klang/Objekt

Notizen

STEFFI DE JONG

“Technology in the Service of Memory.” Internetauftritte von Gedenkstätten

Seit Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre sind die meisten Gedenkstätten und Holocaustmuseen im Internet präsent. Der Vortrag untersucht, wie sich sowohl die Inhalte als auch die Ästhetik dieser Internetseiten über die Jahre verändert haben. In den Blick genommen werden die drei größten Gedenkstättenmuseen Yad Vashem, das United States Holocaust Memorial Museum und das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau sowie die Gedenkstätten Mauthausen, Bergen-Belsen, Neuengamme und Dachau. Die Auftritte werden eingeordnet in die sich seit den 1990er Jahren verändernden musealen Darstellungsformen des Holocaust. Zudem wird das Spannungsverhältnis zwischen den repräsentierten pädagogischen Zielen und den Debatten über das „Bilderverbot“ und die „Darstellbarkeit“ des Holocaust diskutiert.

Kurzbiografie

Steffi de Jong arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität zu Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Museum Studies, den Memory Studies, der Public History und den Sound Studies. Sie war Mitarbeiterin des internationalen Forschungsprojekts „Exhibiting Europe“ und promovierte 2012 an der Norwegian University of Science and Technology in Trondheim. Ihr Buch “The Witness as Object. Video Testimony in Memorial Museums” erscheint im Januar 2018 bei Berghahn Books.

15:30 PANEL:

MEDIEN DER VERMITTLUNG.

Text/Klang/Objekt

SYLVIA NECKER

Alles so still hier. Klang und Soundeinsatz an Gedenkstätten und Erinnerungsorten

Während zur Verwendung von visuellen Medien im musealen Kontext ausführliche Forschungen vorliegen, wird bislang über den Einsatz von Klang und Sound in Ausstellungen und Gedenkstätten sowie seine Wirkung und Rezeption nur wenig nachgedacht. Dabei ist die manipulative und gestalterische Wirkung von Klang evident, wirft man z.B. einen Blick auf Untersuchungen aus dem Bereich Film und Theater.

Der Beitrag „Alles so still hier“ widmet sich der Klangfrage über zwei Perspektiven: zum einen geht es um die Diskrepanz von historischer Klangsituation und aktueller am historischen Ort. Während KZ-Gedenkstätten sich als stille Orte inszenieren, war der historische Ort der Konzentrationslager gerade das Gegenteil. Zum anderen soll am Beispiel von drei Orten bzw. Ausstellungen der unterschiedliche Einsatz von Klang dargestellt werden: u.a. Klang als Erzählung, Dokumentation, Authentizitätsherstellung, Erlebniskulisse und als Leitsystem.

Kurzbiografie

Dr. phil., Historikerin und Klangwerkerin, wurde 2010 nach einem Studium der Geschichte, Kunstgeschichte, Soziologie und Politikwissenschaften mit einer Arbeit über das Hamburger Architekturbüro von Konstanty Gutschow an der Universität Hamburg promoviert. Es folgten Tätigkeiten an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und dem Leibniz-Institut für raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner. Für das NORDICO Stadtmuseum Linz und das afo architekturforum oberösterreich in Linz kuratierte sie zwei Ausstellungen zum Wohnungsbau im Nationalsozialismus. Seit April 2014 arbeitet sie als Kuratorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte München–Berlin an der Neukonzeption der Dauerausstellung in der Dokumentation Obersalzberg. Sie forscht, publiziert und lehrt zu den Schwerpunkten Architektur- und Städtebaugeschichte, NS-Geschichte sowie Kulturgeschichte.

15:30 PANEL:

MEDIEN DER VERMITTLUNG.

Text/Klang/Objekt

SUSANNE WERNING

Reproduzieren durch Zeigen.

Exponate in der Affirmationsfalle

Unter dem Begriff der Rasse werden keine biologischen Unterschiede beschrieben, wie es den Anschein hat. Er konstruiert soziale und politische Ungleichheit und hierarchisiert Menschen, Gruppen und Kulturen mit dem Ziel, Gewalt, sozialen Ausschluss und Herabwürdigung zu legitimieren. Vor dem Hintergrund einer Ausstellungskonzeption skizziert der Vortrag Herausforderungen und Fallen, die die Repräsentation von Rassenkonstruktionen durch Artefakte und Bilder bereithält. Denn deren Wirkmacht und scheinbare Evidenz wird in der Ausstellungssituation zunächst reproduziert. In einer Stadt, die seit 2015 durch rechtspopulistische Demonstrationen auf sich aufmerksam machte, und in den Räumen des Deutschen Hygiene-Museums ist dies von doppelter Brisanz. Seit den 1920er Jahren profilierte sich das Museum über innovative Ausstellungsmomente und Lehrmittel und zählte im Nationalsozialismus zu den prominenten Akteuren von Rassenhygiene und Eugenik.

Kurzbiografie

Susanne Werning studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Pädagogik und Romanistik in Köln und Histoire du Patrimoine in Reims. Nach wissenschaftlichem Volontariat im Rheinischen Industriemuseum arbeitet sie seit 2002 als freie Kuratorin von Dauer- und Sonderausstellungen u.a. im Technischen Museum Wien, Künstlerhaus Wien und Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Sie ist Stipendiatin von Museion21 der Alfred Toepfer Stiftung. Unter dem Titel „Rasse. Anatomie eines Phantoms“ kuratiert sie derzeit eine Ausstellung über Rassenkonstruktionen und Rassismus im DHMD. Themen ihrer Ausstellungen und Publikationen sind Industrie- und Technikgeschichte, Körperkulturen, Geschichts- und Erinnerungsdiskurse, Theorie und Praxis des Ausstellens.

18:00 BESICHTIGUNG

BIRGIT KIRCHMAYR

Möglichkeit zur Besichtigung
des Verschütteten Raums.
Ein Erinnerungsort im Museum –
mit Kuratorin Birgit Kirchmayr

Im Zuge der Bauarbeiten des neuen Südflügels im Linzer Schlossmuseum wurde ein bis dahin „verschütteter“ Raum freigelegt. Dem Prinzip der archäologischen Freilegung des „Verschütteten“ folgend wird dort seit 2011 dem Erinnern Raum gegeben: Im Zentrum steht dabei die vielfach verdrängte und/oder vergessene Geschichte von Jüdinnen und Juden und Sinti und Roma, deren Existenz und kultureller Beitrag in der oberösterreichischen Landesgeschichte durch den Bruch des Nationalsozialismus vielfach zerstört und ausgelöscht wurden. Reduziert auf wenige Objekte thematisiert die Ausstellung diesen Bruch, fragt nach dem Alltag davor und dem Weiterleben danach. In seiner Konzeption fungiert der „Verschüttete Raum“ gleichermaßen als Ausstellungs- wie Gedenkort. Der „Verschüttete Raum“ entstand auf Initiative von Peter Assmann und wurde von Birgit Kirchmayr und Ludwig Laher kuratiert.

Kurzbiografie

Birgit Kirchmayr, Assoz. Prof.in Dr.in, Johannes Kepler Universität Linz. 1990-1996 Studium Geschichte und Slawistik an der Universität Salzburg; 2003 Promotion (Dissertation über NS-Kunstraub und Restitution); 2000-2004 wiss. Mitarbeiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Gesellschafts- und Kulturgeschichte; seit 2005 am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der JKU Linz; 2017 Habilitation (Habilschrift: „Zeitwesen. Autobiographische Positionierungen österreichischer KünstlerInnen zu Gesellschaft und Politik im frühen 20. Jahrhundert“); Mitarbeiterin in zeitgeschichtlichen Forschungsprojekten (u.a. „NS in Linz“, „Oberösterreich in der Zeit des NS“); Provenienzforscherin; Ausstellungskuratorin (u.a. „Kulturhauptstadt des Führers. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich“, Linz 2008/09; „Der verschüttete Raum. Ein Erinnerungsort im Museum“, Linz Schlossmuseum 2011).

19:00 **ABENDVORTRAG**

THOMASZ KRANZ

Zum Erscheinungsbild der Erinnerungsorte für die Opfer des Nationalsozialismus am Beispiel der polnischen Gedenk- stätten Majdanek und Bełżec

Im Fokus des Vortrags stehen zwei Orte der NS-Massenverbrechen – es handelt sich um zwei Gedenkstätten, die sich durch das äußere Erscheinungsbild stark unterscheiden. Während das Bild des 1944 gegründeten Staatlichen Museums Majdanek durch die Vielzahl der Baulichkeiten des ehemaligen Konzentrationslagers geprägt ist, fällt in der Gedenkstätte Bełżec, die 60 Jahre später auf dem Gelände des früheren Vernichtungslagers errichtet wurde, der Mangel an Lagerobjekten auf. In beiden Fällen spielen die eindrucksvollen Denkmalanlagen eine herausragende Rolle. In Majdanek wirkt das Ehrenmal als architektonische Dominante, die mit den erhalten gebliebenen materiellen Überresten einhergeht. In Bełżec wurde hingegen der ganze historische Ort in ein Denkmal umgewandelt. Der Vergleich der beiden Erinnerungsorte veranschaulicht einen wichtigen Aspekt der KZ-Gedenkstätten: die Wechselwirkung zwischen historischen Spuren und künstlerischer Gestaltung.

Kurzbiografie

Dr. phil., Germanist und Historiker, seit 2007 Direktor des Staatlichen Museums Majdanek in Lublin, Lehrbeauftragter am Institut für Kulturwissenschaften der Katholischen Universität Lublin, Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte des deutschen Konzentrationslagers Majdanek, zum historischen Lernen an Erinnerungsorten aus der Zeit des 2. Weltkriegs und zur Gedenkstättenproblematik. Wichtigste Buchveröffentlichungen: „Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek; Educational Visits to the State Museum at Majdanek. A Guide for Teachers“ (Hg.); „Zur Pädagogik der Erinnerung. Bedingungen, Ziele und Methoden historischer Bildung in Gedenkstätten“ (Hg.). Zuletzt gab er auf Polnisch einen Sammelband über gesellschaftliche Sinnstiftungen und Funktionen der KZ-Gedenkstätten heraus: „Muzea w poobozowych miejscach pamięci. Tożsamość, znaczenia, funkcje“, Lublin 2017.

**09:30 RUNDGANG DURCH DIE
KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN**

**CHRISTIAN DÜRR,
RALF LECHNER,
ROBERT VORBERG**

Kuratorenrundgang

Kurzbiografien

Christian Dürr, Dr. phil., geb. 1971, Studium der Philosophie, Geschichte und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Langjähriger Leiter des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Kurator der Dauerausstellungen in den KZ-Gedenkstätten Mauthausen und Gusen. Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, KZ-Geschichte, Erinnerungskultur(en), argentinische Militärdiktatur. Buchveröffentlichungen: „Memorias incómodas. El dispositivo de la desaparición y el testimonio de los sobrevivientes de los centros clandestinos de detención, tortura y exterminio“, Temperley (Buenos Aires), Tren en Movimiento, 2017; „'Verschwunden'. Verfolgung und Folter unter der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983)“, Berlin, Metropol Verlag, 2016; „Jenseits der Disziplin. Eine Analyse der Machtordnung in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“, Wien, Passagen Verlag, 2004.

Ralf Lechner, geboren 1970 in Linz; Leiter der Sammlungen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen; Kurator u.a. der Dauerausstellungen „Die Geschichte des KZ Mauthausen 1938 - 1945“ und „Der Tatort Mauthausen. Eine Spurensuche“ an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (beide 2013) sowie der Dauerausstellung „Konzentrationslager Gusen 1939–1945. Spuren – Fragmente – Rekonstruktionen“ an der KZ-Gedenkstätte Gusen (2005); Mitherausgeber der Schriftenreihe Mauthausen-Studien; Mitglied der Arbeitsgruppe zur musealen Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (2008/09).

Robert Vorberg, Historiker und seit 2006 Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Mitarbeit im Bereich der Sammlungen und verantwortlich u.a. für die Durchführung von Forschungstätigkeiten, Leitung und Koordination von Forschungsprojekten; Ausstellungskurator und Projektkoordination, Mitarbeit an Ausschreibungen und Wettbewerben; u.a. Mitkurator der Ausstellung "Die Krematorien von Mauthausen" (2009); Mitglied der Arbeitsgruppe für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (2008-2009); Projektkoordination der 2013 abgeschlossenen 1. Umsetzungsphase der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (2009-2013); Projektmanagement und Mitarbeit an der Konzeption des neuen Audioguides und der Audioguide-App der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (2016); Produktion und Projektorganisation für Ausstellung "SchwarzÖsterreich. Die erste afroösterreichische Generation." im österreichischem Museum für Volkskunde (2015-2016); Mitglied der Arbeitsgruppe zur Einrichtung eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Baden bei Wien (2014-2017).

**15:30 PANEL:
VERHALTENS | NORMEN
DES GEDENKENS**

EVA HOHENBERGER

Rauchen verboten.
Zur Zwangspietät an
Erinnerungsorten

In jeder Gedenkstätte gibt es eine Besucherordnung. Sie regelt auf Grundlage des „Hausrechts“ die Kleidung, Lautstärke und das Verhalten der BesucherInnen. Zweck des Hausrechts ist es, den Dienstbetrieb, wie er sich aus dem Widmungszweck der jeweiligen Einrichtung ergibt, störungsfrei zu halten. Zuwiderhandlungen können geahndet werden. Die Einrichtung braucht daher Personal, das die BesucherInnen überwacht und im Fall der Regelverletzungen Sanktionen verhängt. Juristisch ist der Sachverhalt also einigermaßen klar. Wie sich solche Einschränkungen aber legitimieren, aus welchen kulturhistorischen Traditionen sie stammen und welche politische Funktion sie haben, bleibt in den Vorschriften ungesagt. Warum darf ich auf dem Gelände von Gedenkstätten nicht rauchen?

Kurzbiografie

Eva Hohenberger studierte Sprach- und Medienwissenschaft. 1988 Promotion über ethnographischen Film. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität-Bochum. Schwerpunkt: Theorie, Geschichte und Ästhetik des dokumentarischen Films.

Letzte thematisch relevante Publikation: Sekundäre Gedächtnisbilder. Anmerkungen zu einem Bildtypus zeitgenössischer Lagerfotografie. In: Nina Heindl / Véronique Sina (Hg.): Notwendige Unzulänglichkeit. Künstlerische und mediale Repräsentationen des Holocaust. Münster: Lit-Verlag 2017.

**15:30 PANEL:
VERHALTENS | NORMEN
DES GEDENKENS**

CORINNA TOMBERGER

Zwischen Protest und Etablierung.
Schwulen- und lesbepolitische
Interventionen in die
Erinnerungskultur

Mit einem Gedenkstein in Mauthausen wurde „den homosexuellen Opfern des Nationalsozialismus“ 1984 erstmals ein dauerhaftes Zeichen in einer Gedenkstätte gewidmet. Wie nachfolgend andernorts waren es homosexuellenpolitische Initiativen, die für die Sichtbarmachung dieser bis dato marginalisierten Verfolgten eingetreten waren. Sie bedienten sich auch des Repertoires der politischen Protest- und Bewegungskultur, um auf das Fehlen der verfolgten Homosexuellen im Gedenken sowie auf deren mangelnde Anerkennung hinzuweisen. Der Beitrag zeichnet zum einen die zunehmende Etablierung eines Homosexuellen-Gedenkens in Gedenkstätten nach und diskutiert Ausschlüsse und Normierungen, die damit einhergehen. Zum anderen zeigt er auf, wie sich in bewegungspolitischen Gedenkinitiativen erinnerungskulturelle und gegenwartsbezogene anerkennungspolitische Anliegen ebenso verschränken wie diesbezügliche ästhetisch-politische Praktiken.

Kurzbiografie

Dr. phil., freischaffende Kunst- und Sozialwissenschaftlerin, aktuell beschäftigt als Referentin der Zentralen Frauenbeauftragten der Freien Universität Berlin. Vielfältige Tätigkeiten im Wissenschaftsmanagement (Qualitätsverbesserung in der Lehre, Gleichstellung) und in der akademischen Lehre, u.a. als Gastprofessorin für Geschichte und Theorie der visuellen Kultur an der Universität der Künste Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeit an historischen Ausstellungen, u.a. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn.
Veröffentlichungen (Auswahl): Ein Denkmal für den unbekanntes Deserteur. Das künstlerische Konzept von Olaf Nicolai im Kontext von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, in: „Verliehen für die Flucht vor den Fahnen“. Das Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz in Wien, Göttingen, 2016; Das Gegendenkmal. Avantgardkunst, Geschichtspolitik und Geschlecht in der bundesdeutschen Erinnerungskultur, Bielefeld, 2007.

15:30 ROUNDTABLE

**BIRGIT KIRCHMAYR,
ELISABETH KRAMER,
WOLFGANG SCHMUTZ**

Verwaltete Erinnerung:
Akteur_innen / Institutionen /
Entscheidungsprozesse

Kurzbiografien

Birgit Kirchmayr, Assoz. Prof.in Dr.in, Johannes Kepler Universität Linz. 1990-1996 Studium Geschichte und Slawistik an der Universität Salzburg; 2003 Promotion (Dissertation über NS-Kunstraub und Restitution); 2000-2004 wiss. Mitarbeiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Gesellschafts- und Kulturgeschichte; seit 2005 am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der JKU Linz; 2017 Habilitation (Habilschrift: „Zeitwesen. Autobiographische Positionierungen österreichischer KünstlerInnen zu Gesellschaft und Politik im frühen 20. Jahrhundert“); Mitarbeiterin in zeitgeschichtlichen Forschungsprojekten (u.a. „NS in Linz“, „Oberösterreich in der Zeit des NS“); Provenienzforscherin; Ausstellungskuratorin (u.a. „Kulturhauptstadt des Führers. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich“, Linz 2008/09; „Der verschüttete Raum. Ein Erinnerungsort im Museum“, Linz Schlossmuseum 2011).

Elisabeth Kramer, Bildende Künstlerin, Bildhauerin. Studium der Bildenden Kunst/Bildhauerei_transmedialer Raum, Kunstuniversität Linz bei Prof. Renate Herter, Studium der Kulturwissenschaften, UFG Linz bei Prof. Thomas Macho und Prof. Sergius Kodera. Tätigkeiten im Bereich der kuratorischen und redaktionellen Arbeit sowie Ausstellungsgestaltung für die Museen der Stadt Linz (LENTOS Kunstmuseum, NORDICO Stadtmuseum). Mit diversen Medien und Techniken forscht sie als Bildhauerin zu den Schwerpunkten Erinnerungsarbeit, zum Begriff des "Denkmals" und dem Interview als künstlerische Praxis. Ausstellungen/Symposien in Österreich, Deutschland, Schweiz, Türkei, Indien. Projekt-Auswahl: „Hitlerbauten“ in Linz, Co-Kuratorin und Ausstellungsbeitrag, NORDICO Stadtmuseum, Linz, 2012 (mit S. Necker); „Legionärinnen des Augenblicks. Installation im urbanen Raum“, Bern/Schweiz, 2016; „OUT OF DÖRFL. Film über das Egon-Hofmann-Haus“, Linz, 2017, (mit M. Greinöcker).

Wolfgang Schmutz, geb. 1977 in Linz, studierte Deutsche Philologie und Angewandte Kulturwissenschaften in Graz. Danach arbeitete er bei Kulturfestivals, in der Werbeabteilung eines Unternehmens sowie als freier Kulturjournalist. Seit 2009 recherchiert er für Filmprojekte zum Holocaust und ist Vermittler am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Von 2011 bis 2014 war er Mitglied des pädagogischen Teams an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Seit 2015 unterrichtet er für die University of Redlands (USA/Salzburg) österreichische Geschichte, Identität und Erinnerung. Im Rahmen freier Projekte entwickelte er zuletzt zwei zeitgeschichtliche Programme für den Fluss Gusen und die Linzer Nibelungenbrücke. 2016/17 kuratierte er Ausbildung und Vermittlung für die Ausstellungen „Alles was Recht ist“ und „Islam“. Aktuell betreut er ein deutsch-israelisches Projekt zu Diversität in der Gedenkstättenarbeit.

**17:00 PANEL:
INSZENIERUNG DER
GEDENKSTÄTTEN**

KATHARINA STRUBER

gegen genial gedenken. Über den
Entstehungsprozess der
Gedenkstätte Waldniel-Hostert

Die Gedenkstätte erinnert an die Menschen, die als Psychatriepatientinnen und -patienten in der NS-Zeit in der Pflegeanstalt Waldniel in Nordrhein-Westfalen Opfer von Zwangssterilisation, Mangelernährung und „Euthanasie“ wurden und befindet sich auf dem ehemaligen Friedhof des Geländes. Seit den 1960er Jahren tragen Menschen aus der Umgebung dazu bei, dass dieser Ort und die Verbrechen, die dort begangen wurden, nicht in Vergessenheit geraten.

2016 wurden struber_gruber vom Landschaftsverband Rheinland beauftragt ihren Wettbewerbsbeitrag zur Neugestaltung zu realisieren. Der Vortrag behandelt folgende Fragen: Mit welchen Mitteln binden struber_gruber die Geschichte des regionalen Gedenkens in Ihre Gestaltung ein? Ist es möglich einen kontemplativen Ort zu schaffen, der ganz klar zeigt, dass hier auch ermordete Kinder begraben sind? Durch welche Herangehensweisen kann der soziale Aspekt des Erinnerns in die Gestaltung miteinbezogen werden?

Kurzbiografie

Katharina Struber studierte an der Kunstuniversität Linz und der Akademie für Bildende Künste Düsseldorf. Strubers Auseinandersetzung mit sozialen Prozessen im urbanen, öffentlichen Raum spiegelt sich in einer breit gefächerten Palette künstlerischer Techniken wider. In ihren permanenten architekturbezogenen Installationen bezieht sie wiederholt diejenigen Menschen, die diese Räume nutzen, in die Kunstproduktion ein. Aktuell arbeitet sie im Team struber_gruber an der Realisierung einer Gedenkstätte für die Opfer der NS-Krankensterben in Waldniel, Nordrhein-Westfalen. Auch der konzeptionelle Hintergrund ihrer großformatigen fotografischen Tableaus, dort widmet sie sich seit 2003 der Abbildung von Menschengruppen, ist von sozialen Aspekten geprägt. Die Serie „Picture the Multitude“ zeigt den belebten urbanen Raum und „Common Practice“ setzt gemeinsame Produktionsprozesse ins Bild.

**17:00 PANEL:
INSZENIERUNG DER
GEDENKSTÄTTEN**

HANNES SULZENBACHER

Entfernung. Österreich in
Auschwitz“. Zur Neugestaltung
der österreichischen Ausstellung
im staatlichen Museum Auschwitz-
Birkenau

Auf Beschluss der österreichischen Bundesregierung von 2009 entsteht derzeit im Block 17 des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers und jetzigen Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau die neue österreichische Ausstellung. Damit soll den jahrelangen Forderungen nach einer Neugestaltung im Sinne einer adäquaten, zeitgemäßen Gedenkkultur entsprochen werden.

Mit der Vorstellung des Projekts soll auch versucht werden, auf Fragen einzugehen, die sich aus dieser speziellen Konstellation ergeben: Was bedeutet es, 2017 eine nationale Ausstellung zur Erinnerung an die NS-Zeit in einem anderen Land umzusetzen? Wie beeinflusst dies das Projekt sowohl konzeptuell wie gestalterisch? Wie lässt sich die besondere österreichische Rolle zwischen jahrzehntelanger Opferbehauptung und weitgehend ignoriertes Verbrechen involvierung darstellen? Welche Erwartungen werden von außen – Politik, Zivilgesellschaft etc. – an die Gestaltung herangetragen und wie kann damit umgegangen werden?

Kurzbiografie

Hannes Sulzenbacher studierte Theaterwissenschaft, Geschichte und Philosophie. Er arbeitete zunächst als Theaterkritiker und -redakteur der Wiener Stadtzeitung „Falter“. 1994-1998 Ausstellungskurator des Jüdischen Museums Wien, 1998-2004 (Co-)Leitung des Kultur- und Entertainment-Festivals „Wien ist andersrum“, seit 2007 Co-Leitung von „QWIEN – Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte“, Wien. Bereits seit 1999 als freier Ausstellungskurator tätig, z.B. für das Wien Museum, Jüdisches Museum Hohenems, Jüdisches Museum Berlin, Jüdisches Museum Frankfurt/M., Deutsches Hygienemuseum Dresden, Jüdisches Museum München, Spertus Museum Chicago; derzeit Projektleiter der neuen österreichischen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau.

**17:00 PANEL:
INSZENIERUNG DER
GEDENKSTÄTTEN**

LINDE APEL

Vom Rand in die Mitte? Zur
Entstehung und Gestaltung des
„denk.mals Hannoverscher
Bahnhof“ in Hamburg

In meinem Vortrag spreche ich über Geschichtspolitik im 21. Jahrhundert am Beispiel einer nie wirklich gewollten, aber auch nicht mehr zu verhindernden Gedenkstätte, die der Erinnerung an die Deportationen der Juden, Roma und Sinti aus Hamburg und Norddeutschland gewidmet sein soll. Geplant seit etwa 2000 ist ein Teil des „denk.mals Hannoverscher Bahnhof“ bereits eröffnet.

Welche Prozesse dorthin führten, wer sich mit welchen Interessen und in welcher Form an der öffentlichen, partizipativen, wissenschaftlichen und politischen Entwicklung beteiligte, was heute bereits realisiert ist und was noch nicht, wird im Zentrum des Vortrags stehen. Zugleich geht es um Fragen der Sichtbarkeit von Themen, Opfergruppen und Bauten, befindet sich doch der nicht mehr vorhandene „historische Ort“ inmitten des bisher größten innerstädtischen Stadtentwicklungsprojekts in Europa. Wer oder was vom Rand in die Mitte rückte, soll die Diskussion ergeben.

Kurzbiografie

Dr. phil., Historikerin und Leiterin der Werkstatt der Erinnerung in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg; Studium der Politikwissenschaft in Berlin; 2001 Dissertation: Jüdische Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939-1945; 2001-2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ausstellung „Holocaust - Der nationalsozialistische Völkermord und die Motive seiner Erinnerung“ im Deutschen Historischen Museum, Berlin; seit 2002 an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg; seit 2004 Beschäftigung mit dem „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“, u.a. 2009 Kuratorin der Ausstellung „In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Sinti und Roma aus Hamburg 1940-1945“.

Neueste Publikation zum Thema: Glänzendes Gedenken. Zur Erfolgsgeschichte der „Stolpersteine“, in: Frank Bajohr / Anselm Doering-Manteuffel / Claudia Kemper / Detlef Siegfried (Hg.): Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik, Göttingen 2016.

**20:00 KÜNSTLER_INNEN-
GESPRÄCH**

**KÜNSTLERDUO NICOLE SIX
UND PAUL PETRITSCH
MIT GUDRUN BLOHBERGER**

Gespräch im Donauatelier
LENTOS Kunstmuseum Linz
über „Das Denkmal“
mit Gudrun Blohberger

„Das Denkmal“ befindet sich in einem Seitental von Bad Eisenkappel/Železna Kapla, dem südlichsten Ort Österreichs, in unmittelbarer Nähe zur slowenischen Grenze. Auf 1000 Metern Seehöhe wird dort an den Widerstandskampf der Kärntner PartisanInnen erinnert – auf dem Areal eines ehemaligen Bauernhofs, dessen BewohnerInnen von Mitgliedern eines SS- und Polizeiregiments ermordet wurden. Auf diesem Areal, dem Peršmanhof, ist zudem ein kleines Museum eingerichtet. Ursprünglich war „Das Denkmal“ 1947 auf einem Friedhof in Völkermarkt/Velikovec errichtet worden. Fast 40 Jahre später wurden seine gesprengten Einzelteile am Peršmanhof wieder zusammengefügt und „Das Denkmal“ erneut aufgestellt. 2015 unternahm das Künstlerduo Six Petritsch einen „radikalen“ Ausflug von Bad Eisenkappel/Železna Kapla nach Völkermarkt/Velikovec. Warum dieser notwendig war, wird Thema des Gesprächs sein.

Kurzbiografien

Nicole Six (*1971) und Paul Petritsch (*1968) arbeiten seit 1997 gemeinsam an Performances, Filmen, Fotografien, Skulpturen, Displays und Projekten im öffentlichen Raum. Sie leben in Wien. Ausstellungen und Projekte (Auswahl): „Un-curating the Archive“, Camera Austria, Graz, 2017; „Stretching the Boundaries“, Fluca, Plovdiv 2017; „Psst: there is still place in outer space!“, Pavelhaus | Pavlova Hiša, Radkersburg 2016; „Fictitious Tales about the History of Earth, MAK Center, Los Angeles, 2015; „Archives, Re-Assemblances and Surveys, On Austrian Contemporary Photography“, Klovicevi dvori Gallery, Zagreb, 2014 (Kat.); „Suicide Narcissus“, The Renaissance Society, Chicago, 2013. Gudrun Blohberger studierte Studium der Pädagogik in Kombination mit Grundlagen der Psychologie und psychosozialer Praxis an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Nach dem Studium freiberuflich tätig für Projekte an Gedenkstätten, in der Kulturvermittlung und in der Regionalentwicklung. Ab 2012 Leiterin der Abteilung Museumspädagogik des Landesmuseums Kärnten. Von 2013 - 2015 Lehrbeauftragte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt zum Thema „Museumspädagogik – Kulturvermittlung – Gedenkstättenpädagogik“. Seit 2015 Leitung des Fachbereichs Pädagogik der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 2001 Mitbegründerin des Društvo/Verein Peršman, von 2004 bis Jänner 2015 dessen Vorsitzende. Weiterentwicklung des Museums und der Gedenkstätte Peršmanhof in Bad Eisenkappel/Železna Kapla.

**10:00 PANEL:
RAUMKONFIGURATIONEN:
BAUTEN UND MATERIALITÄT**

GEORG WILBERTZ

Vor und nach Hitler –
kontaminierte Orte in
Oberösterreich jenseits
der NS-Zeit

Der weitaus überwiegende Teil dessen, was im weitesten Sinne als Erinnerungskultur praktiziert wird, befasst sich in Deutschland und Österreich mit der NS-Zeit. Theoretische, praktische und ästhetisch-künstlerische Fragestellungen und Aspekte werden mit einer gewissen Selbstverständlichkeit bezogen auf diese historische Epoche entwickelt, diskutiert und realisiert. Die aufgrund der Dimension der NS-Verbrechen berechnete Dominanz dieser Epoche für das Bewusstsein dessen, was Erinnerung bedeutet und leisten sollte, wirft für andere historische Phasen und Phänomene eine Reihe von Fragen auf. Für Oberösterreich versucht das im Vortrag vorgestellte Projekt andere Zeithorizonte zu erschließen. Wie sieht räumliche und örtliche Erinnerungsarbeit jenseits der NS-Zeit aus? Wie wirkt sich die Dominanz der NS-Zeit auf Theorie und Praxis der Erinnerung anderer Epochen aus? Wie eigenständig kann diese sein?

Kurzbiografie

Dr. phil., geb. 1963, Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte in Köln und Wien. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Architekturforum Oberösterreich in Linz. Zuvor Lehr- und Forschungstätigkeit an verschiedenen Universitäten und Hochschulen in Deutschland und Österreich. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Österreichische Architekturgeschichte und -theorie des 19. Jahrhunderts und der Moderne sowie kuratorische Tätigkeiten. Publikationen zu architekturhistorischen Themen und zur bildenden Kunst. Schlagzeuger im Bereich neue und improvisierte Musik.

**10:00 PANEL:
RAUMKONFIGURATIONEN:
BAUTEN UND MATERIALITÄT**

INGE MANKA

Mythos Neutralität.
Ambivalenzen und Potenziale
der architektonisch-räumlichen
Gestaltung von
NS-Erinnerungsorten

Eine ästhetische Strategie, auf die bei der Neugestaltung von Gedenkstätten und Dokumentationszentren zurückgegriffen wird, ist die eines nüchternen, unaufgeregten Erscheinungsbilds. Mit der dezenten Wahl von Farbe, Material und Form wird behauptet, den geringst möglichen Einfluss auf den historischen Ort wie auf die dort vermittelte Geschichte zu nehmen. Doch ist ein sachliches Äußeres wirklich so zurückhaltend? Welche Aussage trifft etwa eine derartige, oft weiße Architektur gegenüber einer nicht selten als dunkel und düster vorgestellten NS-Vergangenheit? Anhand von Beispielen (Station Z Sachsenhausen u.a.) werden die mit einer neutralen Ästhetik verbundenen Annahmen, Intentionen und Wirkungen untersucht. Daran anschließend möchte ich überlegen, ob die Rolle des schweigenden Hintergrunds nicht eine vertane Chance für die kritischen wie (geschichts-)politischen Potenziale von Design darstellt.

Kurzbiografie

Senior Scientist am Institut für Kunst und Gestaltung 1 an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien, arbeitet, lehrt und forscht im erweiterten Bereich von Architektur. Im Zentrum ihrer künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung stehen Praktiken, Materialien und Räume kollektiven Erinnerns, die sie auch in ihrer Disseration untersucht hat: "Architektur der Vielen. Das ehemalige Reichsparteitagsgelände in Nürnberg – ein kollektiver Erinnerungsort" (Wien, 2015). Sie ist Mitherausgeberin der Publikation: "Erinnerungsorte in Bewegung. Zur Neugestaltung des Gedenkens an Orten nationalsozialistischer Verbrechen", Bielefeld 2016. Weitere Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Kunst und öffentlicher Raum, Zusammenleben/Fragen von Gemeinschaft in Bezug auf Architektur und Stadt, Teilhabe/Partizipation/Urbanes Lernen.

**10:00 PANEL:
RAUMKONFIGURATIONEN:
BAUTEN UND MATERIALITÄT**

ANGELA KOCH

Überdeterminierte Leere.
Zur Inszenierung der Gaskammern

Die Gedenkstätten der Konzentrations- und Vernichtungslager präsentieren die ehemaligen Gaskammern, ihre baulichen Überreste oder Standorte auf sehr unterschiedliche und teils sogar gegensätzliche Weise: So werden sie in Ausstellungsnarrative explizit eingebunden oder intentional ausgeschlossen. Es gibt unterschiedliche Kontexte und Formate ihrer Thematisierung und Repräsentation, die vom Gedenken an die Verstorbenen, über die Auseinandersetzung mit der NS-Gewaltherrschaft bis zur Inszenierung als Touristenattraktion reichen. Die Präsentation der Gaskammern erweist sich insofern als schwierig, als hier verschiedene Diskurse und Ansprüche kulminieren, die auf den heterogenen Funktionen der Gedenkstätten gründen. Auf was verweist die Gaskammer, wenn die Massenvernichtung als undarstellbar bzw. unvorstellbar gilt? Welche Unterschiede bestehen zwischen der Inszenierung der Gaskammer als Relikt oder als Denkmal? Welche Funktionen kann die Gaskammer im Erinnerungsdiskurs einnehmen?

Kurzbiografie

Angela Koch ist Professorin für Medienwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Ihre Forschungsfelder sind das Politische der Medien, gender studies, sexuelle Gewalt, Erinnerungskultur, Alterität/Rassismus/Fremdheit und postcolonial studies. Derzeit beschäftigt sie sich mit der Ästhetisierung der NS-Erinnerungskultur. Sie hat Ethnologie und Soziologie studiert und in Kulturwissenschaft promoviert. Ihre Habilitationsschrift ist unter dem Titel „Ir/reversible Bilder. Zur Visualisierung und Medialisierung von sexueller Gewalt“ 2015 im Berliner Verlag Vorwerk 8 erschienen. Letzte Publikation zum Themenfeld der Erinnerungskultur zusammen mit Susanne Wegner: „Mit Stimmen aus der Vergangenheit auf die Gegenwart blicken: Der Audioweg Gusen“. In: Nina Heindl / Véronique Sina (Hg.): Notwendige Unzulänglichkeit. Künstlerische und mediale Repräsentationen des Holocaust. Münster: Lit-Verlag 2017.

14:00 TAGUNGSRESÜMEES

Notizen

NINA HOLSTEN

FLORIAN SCHWANNINGER

HEIDEMARIE UHL

Kurzbiografien

Nina Holsten studierte Geschichte, Pädagogik und Literaturwissenschaft in Bremen und Hamburg. Nach dem Staatsexamen für das Lehramt Sek. II zog es sie in die Museumswelt. Von 1994 bis 1997 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Neukonzeption des Museums der Arbeit, Hamburg. Seit 1999 ist sie Mitglied des Ausstellungsbüros gwf-ausstellungen | konzept & gestaltung und dort als Kuratorin für die Ausstellungskonzeption verantwortlich. An der Schnittstelle zur Gestaltung begleitet sie die Realisation von Sonder- und Dauerausstellungen unter anderem für Gedenkstätten, Erinnerungs- und Dokumentationsorte.

Florian Schwanninger, geb. 1977, Studium der Geschichte an der Universität Salzburg, 2004 Diplomarbeit zu „Widerstand und Verfolgung im Bezirk Braunau/Inn“, seit 2005 am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim tätig, derzeit als Leiter. Seit 2011 Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des Forschungsprojekts „Erste Republik“ des Landes Oberösterreich; Mitglied im Beirat des Franz und Franziska Jägerstätter Instituts; Forschungsschwerpunkte: NS-Euthanasie (im Speziellen zur „Sonderbehandlung 14f13“ und zu Schloss Hartheim), oberösterreichische Regionalgeschichte des 20. Jahrhunderts, Aufarbeitung des Nationalsozialismus, Erinnerungskultur nach 1945; Letzte Veröffentlichungen (Auswahl): Kunst und Gedächtnis. Herbert Friedls künstlerische Rahmung des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Hg. v. Verein Schloss Hartheim (Alkoven 2017) (Redaktion mit Brigitte Kepplinger); Vestiges and Witnesses: Archaeological Finds from the Nazi Euthanasia Institution of Hartheim as Objects of Research and Education. In: International Journal of Historical Archaeology (2017) 1-25, (gemeinsam mit Simone Loistl); Die Rekonstruktion der Namen der Toten der „Aktion 14 f 13“ in der Tötungsanstalt Hartheim – Beispiel einer institutionellen Kooperation. In: Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen und seiner Außenlager. Band 1: Kommentare und Biografien. Hrsg. v. Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten (Wien 2016), S. 41-48.

Heidemarie Uhl, Priv. Doz. Mag. Dr. phil., ist Historikerin am IKT Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien und Privatdozentin an den Universitäten Wien und Graz. Gastprofessuren an der Hebrew University Jerusalem, der Universität Strasbourg, der AUB Andrassy University Budapest und an der Stanford University CA; Mitglied der Austrian Delegation to the IHRA International Holocaust Remembrance Alliance, stv. Vorsitzende des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats des Hauses der Geschichte Österreich, stv. Vorsitzende der Militärgeschichtlichen Denkmalkommission am Verteidigungsministerium, Vorsitzende des Beirats zur Errichtung von Gedenk- und Erinnerungszeichen der Stadt Wien, Mitglied der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Forschungsschwerpunkte: Memory Studies – Gedächtniskultur und Geschichtspolitik mit Schwerpunkt Nationalsozialismus / Zweiter Weltkrieg / Holocaust; österreichische Zeitgeschichte im europäischen Kontext; Kultur und Identität in Zentraleuropa um 1900.

15:30 **SPECIAL: BEGEHUNG**

LAURA DRESSEL

Eröffnung des Audiospaziergangs
„Steingeschichten“ von Laura
Dressel (Treffpunkt: Apotheke
im Brückenkopfgebäude West,
Dauer: 1-2 Std.)

Können Steine sprechen? Welche Steine sind im Umkreis der Linzer Nibelungenbrücke zu finden? Welche verschiedenen Graustufen/andere Farben und Muster gibt es zu sehen? In welche Geschichten sind sie verwoben? Im Anschluss an die Tagung Grau in Grau präsentiere ich Steingeschichten, einen Audiospaziergang über die Nibelungenbrücke. Ich habe mich im vergangenen Jahr intensiv mit Erzählungen rund um die Brücke und die umliegenden Bauten beschäftigt. Die Resultate – Gespräche und Texte – können beim Gehen vor Ort gehört werden. Geschichten aus Vergangenheit und Gegenwart verbinden sich zu einem komplexen narrativen Netz. Bis Juni 2018 wird der Audiospaziergang aktualisiert, erweitert und öffentlich ausgeschildert. www.steingeschichten.at

Hilfreiche Ausrüstung für den Audiospaziergang am 2.12.:
Smartphone (mit QR-Code-Einlese-App),
Kopfhörer, warme Kleidung!

Kurzbiografie

Laura Dressel, 1987 geboren in Wien, lebt und arbeitet in Wien und Linz. Seit 2013 Masterstudium Zeitbasierte Medien an der Kunstuniversität Linz. 2010 Bachelor in Film an der Université de Bordeaux.